

Artikel publiziert am: 16.02.2012 - 10.34 Uhr

Artikel gedruckt am: 17.02.2012 - 09.51 Uhr

Quelle: <http://www.merkur-online.de/lokales/stadt-muenchen/nikolaus-hoenning-gruene-profitieren-meiner-kandidatur-1603652.html>

Hoening: „Grüne profitieren von meiner Kandidatur“

München - Nikolaus Hoening ist einer, der mit seinen Positionen gerne mal aneckt. Seine Partei weiß das, schließlich war der 40-Jährige schon einmal Vorsitzender der Münchner Grünen. Jetzt will Hoening mehr – nämlich 2014 der erste grüne OB in der Landeshauptstadt werden.



© Marcus Schlaf

Nikolaus Hoening hat viele neue Ideen, die manch ein Politiker im Stadtrat vielleicht nicht hätte. Einen Koalitionsvertrag im Rathaus zum Beispiel lehnt der 40-jährige OB-Bewerber der Grünen ab. Der gebürtige Schongauer und Vater eines Sohns will über die Parteigrenzen hinweg regieren.

Auf dem Oktoberfest würde man ihn aber selbst dann nicht sehen, wenn er die Wahl gewinnen sollte.

-Herr Hoening, Sie hatten mal verraten, dass Sie nicht auf die Wiesn gehen. Wer zapft denn dann an, wenn Sie OB sind?

Ich war schon immer jemand, der gut im Team arbeitet. Und als Oberbürgermeister hat man ja einen Stellvertreter oder eine Stellvertreterin. Ich bin mir sicher, dass mich da jemand kompetent vertreten kann.

-Mit OB Ude wollen Sie es diesbezüglich also nicht aufnehmen . . .

Nein, in dem Punkt ist Ude sicher besser als ich.

-Und wo sind Sie besser?

Ich gehöre nicht zu den Menschen, die glauben, dass alles von oben entschieden werden muss. Ich bin sicher, dass man durch die Einbeziehung der Mitbürger mehr erreichen kann, als wenn man zentralistisch regiert. Da ist sicher ein starker Richtungswechsel im Politikstil notwendig.

-OB Ude spottete mal, Sie seien aus sozialdemokratischer Sicht der ideale Kandidat, weil Sie der SPD am wenigsten Stimmen wegnehmen . . .

(lacht) Da gibt es ja auch nicht mehr viel zu holen. Aber im Ernst: Da teile ich seine Auffassung. Sozialdemokratische Stimmen werde ich sicher nicht viele wegnehmen. Ich glaube dennoch, dass die Grünen sehr von meiner Kandidatur profitieren werden.

-Sie gelten als Querdenker bei den Grünen. Sehen Sie sich selbst auch so?

Ich denke frei – ohne politische Scheuklappen. Ich kann zwar mit politischen Strukturen leben, wenn sie sinnvoll sind. Aber ich stelle Althergebrachtes auch in Frage.

-Sie haben ein Bürgerbegehren für mehr Kinderbetreuungsplätze initiiert und so Rot-Grün im Rathaus quasi vorgeworfen, zu wenig getan zu haben . . .

Das war nie als Kampfansage an die Stadt gedacht. Das sollte ein Impuls sein, alle Kräfte zu bündeln, um gemeinsam mehr zu erreichen. Ich hatte immer die Hand ausgestreckt in Richtung Stadtverwaltung und regierender Fraktionen. Leider wurde das oft ausgeschlagen. Gerade bei der SPD bin ich auf viele Ressentiments gestoßen. Dort denkt man, München wäre in einer sehr guten Lage, was die Kinderbetreuung angeht. Kreative Ideen werden von ihr weggebügelt.

-Sie kritisieren auch, dass wichtige Posten in der Stadt nach Parteibuch besetzt werden. Da profitieren doch auch die Grünen . . .

Ich wehre mich dagegen, hier den Grünen etwas vorzuwerfen. Das sind Entscheidungen, die in Gremien gefällt werden. Was ich vielmehr kritisiere ist ein verfilztes System, das Christian Ude etabliert hat in dieser Stadt. Politische Willfährigkeit wird belohnt mit lukrativen Posten.

-Grünen-Stadtrat Boris Schwartz soll Kommunalreferent werden, Fraktionschef Siegfried Benker Chef der Münchenstift . . .

Ich finde es menschlich nachvollziehbar, dass sich jemand bewirbt um eine Stelle. Ich möchte deshalb weder Boris Schwartz noch Siegi Benker Vorwürfe machen. Der Fehler liegt im System.

-Die städtischen Krankenhäuser stecken in der Krise. Wie würden Sie die auf Vordermann bringen?

Man muss schauen, wie andere Konzerne und Krankenhäuser anderer Kommunen das in den Griff bekommen und wie wir Knowhow ins Unternehmen holen können. Man müsste sich überlegen, ob man Fachleute in den Aufsichtsrat schickt und nicht Politiker. Eine Privatisierung wäre sicher der falsche Weg.

-Es ist kein Geld da für den Bau der zweiten S-Bahn-Stammstrecke. Was würden Sie tun?

Es ist allen Beteiligten seit einem Jahr klar, dass dieser Tunnel tot ist. Trotzdem wird das Projekt künstlich am Leben gehalten, nur damit man politisch weiter Pingpong spielen kann. Sogas fördert Politikverdrossenheit. Wir müssen ganz klar sagen, dass es keinen Weg zu diesem Tunnel geben wird und wir sofort mit Alternativen beginnen müssen. Das heißt für mich, den Südring-Ausbau zu forcieren.

-Würde es mit Ihnen als OB eine weitere Olympia-Bewerbung geben.

Nein.

-Haben Sie vielleicht ein Patentrezept, wie man das Wohnungsproblem in den Griff bekommt?

Das hat keiner. Man müsste aber stärker mit dem Umland zusammenarbeiten. Dafür braucht man ein ganzheitliches Siedlungs- und Verkehrskonzept. Und man müsste als Stadt auf Augenhöhe mit den Landkreismunicipalitäten sprechen. Langfristig bräuchten wir wohl verwaltungstechnisch eine Reform, dass die Region um München kommunalrechtlich eine eigene Körperschaft wird – mit eigenen Vertretern, Rechten und Gestaltungsmöglichkeiten.

-Welches Leitbild würde ein OB Hoenning für München verfolgen?

Mir schwebt das Leitbild einer engagierten Bürgergesellschaft vor, wo sich der Einzelne mit seinen Ideen einbringen kann. Ein ganz wesentlicher Punkt dabei ist die Beteiligung der Bürger beim städtischen Haushalt, wie es andere Kommunen mit dem sogenannten Bürgerhaushalt vorgemacht haben. Die stärkere Einbindung der Menschen wird aber nur klappen, wenn gleichzeitig die Stadtviertel mehr Kompetenzen bekommen. Sie brauchen eigene Budgets, Verwaltungsaufgaben und Repräsentanten, also Bürgermeister.

-Etwa wie in Berlin?

Genau. Ich denke, da können wir von den Stadtstaaten lernen. 1,4 Millionen Menschen in München zu regieren, das ist zu viel für die Kommunalverfassung.

-Sehen Sie sich als Außenseiter im innerparteilichen Wettstreit gegen Bürgermeister Hep Monatz-eder und Stadträtin Sabine Nallinger?

Nicht unbedingt als Außenseiter. In den geplanten Diskussionsforen steckt für mich eine große Chance. Deswegen hätte ich eine Abstimmung nach den Diskussionsrunden sehr begrüßt. Ich denke aber, dass viele jetzt sehr viel genauer hinschauen werden, warum sich Hep Monatzeder der Bewertung der Anwesenden entziehen wollte. Und vielleicht sehen sie auch genauer hin, welche neuen Ideen Sabine Nallinger und ich einbringen.

-Sie hatten mal gesagt, dass Koalitionsverträge ein politisches Kartell seien. Streben Sie also gar keine Koalition an?

Einen Koalitionsvertrag lehne ich ab. Bei mir würde es so ablaufen, dass man konstruktiv über alle Parteigrenzen hinweg nach Ideen sucht. Kommunalpolitik ist für mich Politik von Menschen für Menschen – unabhängig von einem Parteibuch. Was es mit mir sicher nicht geben wird, sind vertragliche Absprachen über Postenbesetzungen, denen oft politische Ideen zum Opfer fallen.

-Sehen Sie auch Anknüpfungspunkte zur CSU?

Auf jeden Fall. Zum Beispiel bei den Themen Bürgerbeteiligung, Informationsfreiheit Kinderbetreuung – oder auch bei der Gestaltung von Neubauvierteln.

-Der Höhenflug der Grünen ist ja erstmal vorbei. Wie groß schätzen Sie die Chancen ein, dass Ihre Partei 2014 den OB stellt?

Ich habe noch nie viel von Umfragen gehalten. Außerdem sind kommunale Wahlen Persönlichkeitswahlen. Da wird derjenige die Mehrheit bekommen, der die Herzen der Menschen am meisten berührt.

Interview: Matthias Kristlbauer

